rinzig findet in der Verwirklichung des demokratischen Freistaates. Möchte bald ein freundliches Neujahrkindlein ein belangendes Volk mit diesem Geschenke beglücken!

An unsere Mitbürger auf dem Lande.

Von C. Mayer.

Wenn wir uns mit einer Ansprache an euch wenden, ihr Bauern, Weingärtner und Handwerker auf dem Lande, so haben wir guten Grund dazu, und darum höret uns aufmerksam zu. Nachher könnet ihr immer noch thun, was ihr wollt. Wir möchten euch gern zu Etwas zureden, was ihr nicht gern thut, wovon wir aber wissen, daß es euch nützlich ist, und nicht bloß euch, sondern allen Einwohnern im Land und somit auch uns.

Wir wünschen nämlich, daß ihr euch mit uns vereinigen sollt zu gemeinschaftlicher Erhaltung unserer Freiheiten und darüber wollen wir mit euch reden.

Ihr Alle habt mit uns im verflossenen Frühjahre an den Wahlen zu der Nationalversammlung in Frankfurt Theil genommen; ihr habt eure Stimmen dazu abgegeben, weil ihr hoffet, wie wir, daß die größe, aus allen deutschen Ländern beschickte Versammlung in Frankfurt dem deutschen Volke eine gute, freisinnige Verfassung geben und einen Zustand begründen werde, wobei es dem Volke wieder einmal leicht und wohl sein werde. Man hat euch damals gesagt, aus allen den deutschen Ländern werde in Frankfurt eine schöne Einheit formirt werden, die das deutsche Volk groß und mächtig machen werde vor andern Völkern. So wenig ihr nun leider von einem deutschen Vaterlande wisset und so wenig ihr euch von jeher um dasselbe bekümmert habt, so hat es euch doch wohl gethan zu hören, daß euer Vaterland künftig gewaltig und geachtet sein werde. Man hat euch versprochen, es werde ein Zustand eingerichtet werden, wo es der Bauer auf dem Markt und der Handwerksmann in seiner Werkstatt spüren werde, daß er zu einem reichen und vielvermögenden Volke gehöre. Ob ihr das Alles geglaubt habt, wissen wir nicht, denn es sind Herren gewesen, die es euch gesagt haben, und ihr trauet ja Keinem, der einen besseren Rock an hat, als ihr. Aber wir haben es geglaubt und haben uns auf alle Weise angestrengt, damit das wahr werde, was damals uns und euch versprochen worden ist.

Am meisten aber haben sich die ehrlichen Männer angestrengt, die ihr nach Frankfurt gewählt habt und die dort Tag für Tag mit allen Kräften ihres Geistes gerungen haben, daß dem Volke die Freiheit und Wohlfahrt und dem Vaterlande die Einheit gegeben werde.

Allein mit Schmerzen müssen wir es euch sagen: Es ist in Frankfurt wenig von dem erreicht worden, was wir erwarteten. Zur Einheit hat man einen großen Anlauf genommen, aber man ist dann zaghaft vor den Hindernissen stehen geblieben und versucht jetzt, auf Umwegen über den Graben zu kommen und das Ziel zu erreichen. Allein ihr wisset, was es heißen will, wenn einmal der gerade Weg verlassen ist. Mit der deutschen Einheit ist's jetzt wie mit dem Thurmbau in Babylon. Es versteht Keiner mehr den Anderen und schreit Jeder nach seinem Sack und nach seinem Säckel. Das schöne Bild der Macht und Größe unseres Vaterlandes ist vor unsern Augen verschwunden wie ein Regenbogen vor dem Unwetter.

Wir hofften, die Zerrissenheit unseres Vaterlandes in etliche 30 große und kleine Länder werde aufhören. Wir hofften, Preußen namentlich werde seine abgeschlossene Stellung als besondere Macht aufgeben und werde deutsch werden und werde fortan mit seiner gewaltigen Faust die Fahne voranttragen im Bruderbunde der deutschen Völker. Aber wisset ihr, wie es jetzt steht? Man hat es nicht vermocht, Preußen zu Deutschland zu bekehren, und nun will man statt dessen uns preußisch machen. Statt daß der König von Preußen der deutschen Einheit dient, sollen wir mit Land und Leuten dem König von Preußen dienen. Wir haben bisher geglaubt, wir hätten der Herren und Obrigkeiten genug in Deutschland, und nun hört, was man machen will. Man will uns einen neuen, erblichen Herrn und Kaiser setzen in Deutschland, dem wir gehorchen, steuern und Heerdienst leisten sollen.

So oft wir uns geregt haben gegen das üble Regiment und die Fehler der bisherigen Obrigkeiten, hat man euch vorgepredigt: Seid unterthan der Obrigkeit, sie ist von Gott. Man wird diese neue Obrigkeit kaum eingesetzt haben, so wird man auch wieder von den Kanzeln predigen und die Wölfe in Schafskleidern werden wieder umhergehen und euch sagen: Seid unterthan der Obrigkeit. Wir aber sagen euch: diese neue Obrigkeit ist nicht von Gottes wegen, sondern von Teufels wegen. Es ist eine Menschensatzung, die nicht bestehen kann, denn sie ist wider Recht und Gerechtigkeit und wider den Willen und den Sinn des Volkes. Wer sie machen will, das sind die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Dunkelmänner, die Ducker und Mucker, die in das Parlament gewählt worden sind aus den Gegenden, wo das Volk noch dumm ist und denen gläubig und gutmüthig vertraut hat, die es bisher am Leitseil geführt haben. Und ein gut Theil von denen, die dieser Kaiserschöpfung zustimmen, sind zwar auch edle, ehrliche und wohlmeinende Männer, die aber durch die Brille der Gelehrtheit den Wald nicht gesehen haben vor den Bäumen und denen die Angst vor der Selbstherrschaft des Volkes die Sinne so verblendet hat, daß sie blindlings in die Irrwege sich verrannt haben und aus den Sackgassen nicht mehr herauskommen, in welche die Schlauen sie geführt haben.

Und nun denket euch, was soll's werden mit einem Kaiser? Zu allen den vielen Fürsten in Deutschland noch einen obersten Potentaten und Großmogul! Was er kosten wird, das ist noch das Wenigste — mindestens brauchen wir euch das nicht zu sagen, denn das wisset ihr selbst und werdet's auch am meisten spüren. Aber was soll's werden mit unserer Freiheit? Sind wir nicht genug regiert gewesen schon bisher und haben uns kaum regen und rühren können vor Gesetzen, Verordnungen, Vorschriften, Beamten, Schreibern und Polizeien. Und dazu jetzt noch kaiserlich Regiment und Gewalt über uns Alle. Dann gute Nacht Freiheit! O dann, dann erst sammelt eure Habe und verlasset das Land eurer Väter und wandert hinüber in jenes Land der Freiheit, wo kein Kaiser und kein König ist und wo doch die Menschheit glücklich lebt und fromm und tugendhaft, weil dort das Volk sich mit weiser Mäßigung und in der Fülle seiner Kraft selber regiert.

Man wird euch zwar sagen, für die Erhaltung der Freiheit sei gesorgt, das Parlament mache ja eine Verfassung, in der die Freiheiten verbrieft und versiegelt seien. Wir aber sagen euch, eine Verfassung ist ein Stück Papier, das gut ist, wenn gute Zeiten sind, das aber nichts werth ist, wenn Diejenigen, die sie in unverantwortlichen und unverletzlichen Händen halten, böse Gelüste bekommen und wenn sie die Macht dazu haben, diesen Gelüsten der Willkühr den Lauf zu lassen. Was ist Recht und Gesetz vor dem Willen der Gewaltigen? Wie leicht ist es ihnen, selbst den Schein des Rechts auf ihre Seite zu bekommen? Und wo die Feder und die Dinte nicht mehr auslegen kann, da thut es das Schwert, und das schreibt mit Blut. Ihr in eurer ererbten schlichten Bauernweisheit wisset es wohl: wo die Macht ist, da ist auch das Recht. Das habt ihr und eure Väter und Vorväter an euch selbst erfahren, denn ihr habt allerlei Rechte bezahlen und leisten müssen, die schon vor Jahrhunderten kein Recht mehr waren, sondern ein Unrecht. Aber ihr müsset frohnen und zahlen, weil die, welche diese ungerechten Leistungen forderten, die Macht hatten, zu sagen: das ist Recht!

Darum wird aber auch die neue Verfassung von Deutschland nichts taugen, weil sie dem Volke zwar manches Recht geben, aber die Macht nicht einräumen wird, es zu brauchen und zu handhaben. Die Macht gibt sie dem Kaiser und den Fürsten. Darum trauet nicht denen, die euch einschläfern wollen mit der Aussicht auf die Reichsverfassung.

Es geht den Krebsgang in Deutschland. Wenn einmal Städte und sogar einzelne Dörfer in Belagerungszustand versetzt werden, wenn ganze große Städte bombardirt und mit Feuer und Schwert gezüchtigt, wenn Abgeordnete des Volkes zum Henkertod verurtheilt und erschossen werden, wenn gesetzliche Abgeordneten-Versammlungen auf königlichen Befehl von Soldaten auseinandergesagt werden, da sieht auch der einfache, unverhetzte Mann, daß es rückwärts geht und die Freiheit schüttelt den Staub von ihren Füßen und verläßt ein solches Land.

In dieser Zeit der Noth, wo die Tyrannei kommt und wo sie schon da ist, da haben sich diejenigen Volks-Vertreter in Frankfurt, welche vom Anfang an bis heute treu zum Volke gehalten haben, und welche die unteren Classen wahrhaft lieben und ihrem Besten dienen, da haben diese Männer sich zu Frankfurt in einen Verein zusammengethan, welcher den Zweck hat, der schwellenden Macht der Fürsten und Herren und ihrer Diener und Anhänger den Damm des Gesetzes entgegenzusetzen und dadurch eure und unsere Wohlfahrt und Freiheit zu schützen.

Davon wollen wir zu euch reden. Es ist dieß der von

zu Bild Nr.

734

732

738

728

723

683

633

233

Ende

Anfang

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;